

		Tous Gaz	Gaz à usages domestiques	Gaz d'échappement de moteurs à explosion	Autres gaz et vapeurs
<i>Amérique</i>					
Canada	H	9,9	2,4	4,4	3,1
	F	2,5	1,0	1,1	0,5
Etats-Unis d'Amérique:					
Blancs	H	10,3	3,6	3,7	3,0
	F	3,2	1,8	0,6	0,9
Non-Blancs	H	10,1	4,4	2,0	3,7
	F	5,6	2,7	1,1	1,7
<i>Asie</i>					
Japon	H	6,8	3,3	0,2	3,3
	F	4,0	3,1	0,0	0,9
<i>Europe</i>					
Allemagne (Rép. féd.)	H	10,6	6,5	—	—
	F	9,1	6,9	—	—
Belgique	H	15,3	10,8	0,4	4,1
	F	14,1	10,9	0,2	3,1
Espagne (1956)	H	7,4	3,4	0,0	3,9
	F	3,3	1,8	0,0	1,5
France (1957)	H	23,6	14,6	0,0	8,9
	F	23,1	15,8	0,0	7,2
Italie (1957)	H	5,8	3,4	0,2	2,2
	F	3,9	3,6	0,0	0,3
Pays-Bas	H	9,0	6,6	0,2	2,2
	F	6,9	5,0	0,0	2,0
Royaume-Uni:					
Angleterreet Pays de Galles	H	19,8	16,9	0,6	2,1
	F	22,5	21,5	0,0	1,0
Ecosse	H	44,8	42,7	0,4	1,6
	F	48,7	48,7	0,0	0,0
Irlande du Nord	H	8,8	7,3	—	—
	F	12,5	12,5	—	—
Suède	H	7,3	3,0	1,4	3,0
	F	1,6	1,6	0,0	0,0
<i>Suisse</i>	H	15,1	7,6	—	—
	F	6,7	5,6	—	—
<i>Océanie</i>					
Australie	H	5,8	4,4	0,2	1,2
	F	5,1	4,7	0,0	0,4
Nouvelle-Zélande	H	4,7	1,9	0,9	1,8
	F	2,8	2,8	0,0	0,0

Tableau 2 Taux de la mortalité, par million de personnes, selon le sexe, due à différentes formes d'intoxications par des gaz ou des vapeurs (1958)

Neue Bücher - Nouveaux livres

Autosuggestive Krankheitsbekämpfung. Von *F. Lambert*. Verlag Benno Schwabe & Cie., Basel, 7. Auflage, 155 Seiten, gebunden Fr. 10.80.

Der Autor dieses Buches ist ein Schüler und begeisterter Anhänger der Methode *Coués*. Obwohl es in allen größeren Schweizer Städten ebenso wie in den Großstädten des Aus-

landes *Coué-Vereinigungen* gibt, dürften Methode und Persönlichkeit *Coués* relativ unbekannt sein.

Coué (geboren 1857 in Frankreich) hat sich als Autodidakt nach einem Pharmaziestudium der Psychologie zugewandt. Seine Methode ist sehr einfach und originell. Er verlangt von seinen Anhängern, täglich morgens und abends sich eindrücklich zwanzigmal anhand eines Rosenkranzes die Worte einzuzufüstern und einzusuggerieren: «Mit jedem Tage geht es mir in jeder Hinsicht immer besser und besser», und als zweiten Satz, im Bedarfsfalle, ebenso oft: «Es geht vorüber.» Die einfache Methode könnte damit als eine Art «geistiges Yoga» beschrieben werden. Das Buch Lamberts berichtet über Fälle mit großem Erfolg bei Schwierigkeiten körperlicher, seelischer, sozialer und wirtschaftlicher Art.

Solche Erfolge müssen keineswegs unglaublich sein, so sehr auch die Einfachheit der Methode zum Belächeln reizen mag.

Die Autosuggestion muß als eine Methode angesehen werden, die jenseits der Grenze dessen steht, was bis heute systematisch und objektiv untersucht wurde. Damit erhebt sich die interessante Frage, was an der Methode gefunden werden könnte, wenn sie systematisch untersucht würde. kb

Gewerbehygiene und Klinik der Kieselgursilikose. Von *E. Wende*. (Beihefte zum Zentralblatt für Arbeitsmedizin und Arbeitsschutz, Heft 6), Dr. Dietrich Steinkopff Verlag, Darmstadt 1962, 104 Seiten, 30 Abbildungen, kartoniert DM 20.-.

Während die Kieselgur bis 1938 kaum als silikogen betrachtet wurde, sind seit damals in der Weltliteratur rund 300 Fälle von Kieselgursilikose erwähnt worden. Trotzdem war auch bis heute die Meinung über die Gefährlichkeit der Kieselgur nicht einheitlich.

Die in diesem Buch besprochenen Untersuchungen stellen einen wesentlichen Beitrag zur Aufklärung bisher nicht verstandener Diskrepanzen dar. Es hat sich gezeigt, daß die Rohgur kaum Lungenfibrosen erzeugt, während die hochgeglühte Gur stark silikogen wirkt. Diese Erkenntnis klärte zwar viele offene Fragen auf, doch blieb es immer noch unverständlich, warum auch Meilergur Silikosen erzeugen kann. Hier zeigte es sich, daß auch in Meilern Nester hoher Temperatur vorkommen, in denen das hochsilikogene Cristobalit entstehen kann.

Das reichliche klinische Material, auf das sich der Autor stützen kann, ist in verschiedener Hinsicht sehr wertvoll. Die gleichzeitige gründliche gewerbehygienische Untersuchung ergibt neue Hinweise zur Genese- und Verhütungsmöglichkeit dieser Spezialform der Silikose. In klinischer Hinsicht dürfte dagegen kaum eine Arbeit gefunden werden, die ein größeres Beobachtungsgut umfaßt (165 Fälle), woraus sich eingehende Schlüsse über Verlauf und Prognose dieser Krankheit ziehen lassen. kb

Ehekrankheiten. Ihre Behandlung und Vorbeugung. Aus der Praxis der Eheberatung und Vorberatung. 220 Seiten, Fr. 18.-, 1961, Gotthelf-Verlag, Zürich.

Der etwas populär erscheinende Titel dieses Buches läßt weniger erwarten, als das Buch tatsächlich bietet. Wenn man den Band mit anderen der vielen, um nicht zu sagen zahllosen Bücher über dieses Thema vergleicht, so findet man bald, daß hier ein selten gefundener Zwischenweg zwischen zwei zu häufig anzutreffenden Extremen eingeschlagen wurde. Einerseits ist das Buch durchwegs leicht verständlich und auch dem Laien zugänglich, ohne deswegen oberflächlich zu werden. Andererseits nimmt das Buch gewissenhaft Bedacht auf die Erfahrungen langer Praxis und die Ergebnisse der modernen einschlägigen Literatur, ohne deswegen wissenschaftlich trocken zu werden. Die vielen kasuistischen Beispiele, die sich in jedem Kapitel finden, werden im gleichen Sinne nicht nur vom Fachmann mit Interesse gelesen werden, sondern dem Laien als Auflockerung und illustrativ belehrende Beispiele dienen.

In diesem Sinne darf der Band jedem empfohlen werden, dem es an der Prävention der «Ehekrankheiten» liegt, sei es im eigenen Bereiche oder in der Beratung anderer. kb

Internistische Übungsbehandlung. Von *P. Beckmann, W. Walinski* und *Chr. de Werth*. Hippokrates-Verlag Stuttgart 1961. 102 Seiten, 95 Ref., zahlreiche Photographien.

Es ist für den Schulmediziner nicht leicht, sich mit Begriffen wie «Übungsbehandlung», «Terrainkuren», «Hautbürstung» oder «Kaltanwendung» zu befreunden. Sehr leicht ist er versucht, sich ein Vorurteil zu bilden und zu glauben, es handle sich hier um die Arbeit einer Gruppe, die in Mißachtung der Erkenntnisse der modernen Medizin auf unerklärte Naturheilkräfte baue.

Die Lektüre des Büchleins klärt den Irrtum bald auf. Hier sind Schulmediziner am Werk, die mit Hingabe im Begriffe stehen, die vielgehörte Forderung nach Bewegung, nach dem Alter angepaßtem Sport und nach Überwindung der durch die Technik bedingten Bewegungsverarmung in die Tat umzusetzen.

Das Vorgehen wird genau beschrieben und sachlich begründet. Die Kuren finden in besonders hergerichteten Kurhäusern statt und dauern etwa vier Wochen. Die Teilnehmer, meist Versicherte, die diese Behandlungsart nicht selbst ausgewählt haben, sind Patienten mit funktionellen Beschwerden. Um jede organisch verursachte Erkrankung auszuschließen, werden sie zu Beginn der Kur einer eingehenden internistischen Untersuchung – mit EKG, Durchleuchtung, ergometrischen Prüfungen, Blutuntersuchungen usw. – unterzogen. Schließlich verbleiben Patienten, größtenteils Männer zwischen 30 und 50 Jahren, mit vegetativen Störungen: Hyperaktive, die nur schwer von ihrer Arbeit wegzubringen sind und in eine ausgeglichene Lebensweise zurückgeführt werden müssen, und Hyperpassive, die ein geringfügiges organisches Leiden subjektiv übertrieben empfinden und bei denen die üblichen Behandlungsmethoden – Bäder, Trinkkuren, Medikamente – untauglich sind, da diese die Passivität nur betonen und fördern.

Die Kur besteht aus täglichen Spaziergängen, «Terrainkuren» genannt, wobei vielen Teilnehmern erst gezeigt werden muß, daß sie überhaupt noch zu Spaziergängen fähig sind; Turn- und Lockerungsübungen im Freien, in gemächlichem Tempo, um den Patienten das Gefühl des Rhythmus und der Körperbeherrschung wiederzugeben; Abbürstung des Körpers (ein Massageeffekt zur Hyperämisierung der Haut) mit anschließendem kurzem Kaltwasserbad im Bergbach, im Moor oder durch Schneeabreibung, um die Patienten zur Überwindung von Hemmungen zu bringen. Die Teilnehmer werde so psychisch und physisch umgestellt und aus ihrer Inaktivität herausgerissen. Die Behandlungserfolge in bereits über 10 000 Kuren scheinen die Richtigkeit der Methode zu beweisen.

Die Autoren erklären, warum sie gerade diese Form der Kur gewählt haben. Sie sprechen von «Frühheilverfahren», um die Patienten vom Ernst ihres Zustandes zu überzeugen. Sprächen sie von «Vorsorgemaßnahmen», so wäre der Einsatz von Seiten der Teilnehmer gering, und der Nutzen bliebe aus.

Die den Text ergänzenden Photographien machen die praktische Durchführung der Kur anschaulich. Leicht wäre man versucht, die Herren zu belächeln, die auf Alpweiden Freiübungen machen, Tau oder Wasser treten und einander Schnee einreiben – wüßte man nicht, daß es sich hier um eine Art der Verwirklichung der immer wieder erhobenen Forderung nach Körperertüchtigung handelt.

Mit der fortschreitenden Mechanisierung des Alltags wird der Ruf nach erholsamer Bewegung immer dringender werden. Es wäre denkbar, daß einmal auch unsere Kurorte Bewegungsferien anbieten wollten. Das Buch von Beckmann, Walinski und de Werth zeigt, daß solche Kuren durchführbar sind und akzeptiert werden. *Th. Abelin, Zürich*

Die Gabe der Demeter. Geschichte der griechischen und römischen Ernährung. Von *S. Bommer*. Hans Georg Müller Verlag, Krailling bei München, 1960. 128 Seiten, Bilderbeilage, zahlreiche Ref.

Wer sich mit griechischer und römischer Geschichte befaßt, denkt an die berühmten Namen der Helden, Staatsmänner und Philosophen, an Feldzüge und Schlachten, an Bau- und Kunstwerke rund um das Mittelmeer. Der Alltag jener Menschen, die die Geschichte lebten, bleibt jedoch meist im Dunkeln.

Hier geht es um einen Teil dieses Alltags. Auf Grund vorsichtig interpretierter Quellen wird uns eine Geschichte der Ernährung der Griechen und Römer vermittelt, die unterhaltsam und lehrreich zugleich ist. Es ist reizvoll, die Entwicklung der Speisekarte mit dem Lauf der großen Ereignisse zu vergleichen. In den Zeiten des Aufstiegs aß man einfach. Getreidekorn, als Brei oder Vollkornbrot, bildete die Grundlage. Die Auswahl der Gemüse war groß, das Gemüse gepflegt. Fleisch aß man wenig. Mit zunehmender Blüte der Staaten wurde das Essen zum gesellschaftlichen Ereignis. Das Brot wurde feiner, das Fleisch reichlicher. Schließlich wurde das Essen Mittelpunkt. Unvorstellbar komplizierte Festmenüs wurden ein Zeichen überhandnehmender Dekadenz.

«Die Gabe der Demeter» ist ein spannend zu lesender Bericht dieser Entwicklung. Ärzte und Ernährungsfachleute werden das Hauptinteresse bei den sich wandelnden Lebensmitteln finden. Was heute als gesund und modern gilt, hat sich schon vor Jahrtausenden bewährt. Das zu reichliche Essen war schon seit jeher ein Vorbote kommenden Untergangs. – Lehrer werden bei der Lektüre dazu angeregt werden, eine Geschichte weiterzugeben, die anschaulich und wirklichkeitsnahe ist. Ein Vergleich mit heute wird eine Stunde unterhaltsamer Ernährungshygiene ergeben.

Auch die Autoren selbst ziehen solche Parallelen. Sie weisen auf den Hafersack der alten Eidgenossen und das harte Walliserbrot hin und erwähnen die erstaunliche Gesundheit im Lötschental und im Goms vor deren Erschließung durch die Zivilisation.

Aus dem Steckenpferd eines Mediziners, der sich mit Ernährungsfragen der Gegenwart befaßt, ist ein Geschichtsbuch entstanden, das zugleich durch seine Einmaligkeit, seine Ernsthaftigkeit und seine Aktualität besticht. In seiner sauberen Aufmachung wird es auch als Geschenk großen Erfolg haben.

Th. Abelin, Zürich

Das RH-geschädigte Kind als heilpädagogisches Problem: Von *G. Kluge* Z. Heilpädagogik, Beiheft 5/1961, 101 Seiten, über 300 Literaturreferenzen.

Diese Arbeit, die mit dem *Gustav-Lesemann-Preis 1961* ausgezeichnet worden ist, darf ebenso den Anspruch erheben, über das gestellte Thema umfassend zu orientieren, wie einen wertvollen Beitrag zum bereits vorhandenen Wissen beizusteuern. Das Buch gibt einleitend anhand von Literaturhinweisen eine Übersicht über die Spätschäden, die bei Kindern mit einer Erythroblastose häufig auftreten.

Anhand eigener Untersuchungen an 52 Kindern kommt der Autor zu folgenden Schlüssen: Die schwersten Schäden wiesen Kinder auf, denen man an Stelle einer Austauschtransfusion mehrere Kleintransfusionen oder überhaupt keine Transfusionen gab. Motorische Unterentwicklung und Sprachrückständigkeit gehörten zu den häufigsten Schädigungen.

kb

S. Freiburger Symposion an der Medizinischen Universitätsklinik vom 29. bis 31. Oktober 1960. Klinische Probleme der Poliomyelitis und verwandter Viruskrankheiten. Hrsg. von *P. Wöhler* und *O. Vivell*. Springer-Verlag, Berlin-Göttingen-Heidelberg, VIII, 234 Seiten großoktav. 1961, DM 56.–.

Trotzdem das Buch einen Symposiumsbericht darstellt, hat es beinahe monographieartigen Charakter. Die Referate der 27 Hauptredner, unter denen wir durchwegs namhafte und kompetente Autoren finden, geben einen modernen Überblick über eine große Zahl der mit der Poliomyelitis einhergehenden medizinischen Probleme. Dementsprechend zerfällt das Buch in drei Hauptabschnitte, die der Virologie und Pathologie der Poliomyelitis, der Epidemiologie und Prophylaxe und schließlich der Therapie gewidmet sind.

Auf verschiedensten Teilgebieten der Bekämpfung dieser erschreckenden Krankheit wurden in den letzten Jahren entscheidende Fortschritte erzielt. Die größte Umwälzung brachte die Einführung der prophylaktischen Impfung mit der Salk-Vakzine. Die Technik der Impfung wurde seither bereits verbessert, und die Entwicklung auf diesem Gebiete ist auch heute noch in vollem Flusse. Daneben hat man auch auf dem Gebiete der orthopädi-

schen Behandlung und der Rehabilitation große Fortschritte erzielt, während in der Behandlung des akuten Krankheitsstadiums noch keine Anzeichen eines entscheidenden Durchbruches zum Erfolg zu sehen ist. Über den neuesten Stand der Forschung auf diesen Teilgebieten orientiert das Buch auf vortreffliche Weise. kb

Pathophysiologie und Therapie der Agonie und des klinischen Todes. Von *W. A. Negowski*. Akademie-Verlag, Berlin, 1959, 282 Seiten, 52 Abbildungen und 6 Tabellen, gebunden DM 39.--.

Die wissenschaftliche Erforschung der Physiologie terminaler Zustände hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Neue Erkenntnisse und neue Methoden haben den Kampf ums Leben in bedrohlichen terminalen Situationen erfolgreicher gestaltet.

Die russischen Beiträge zum Wissen über die Physiologie des Todes stammen zum Teil aus einer wesentlich anderen Richtung als die Forschungen der westlichen Welt. Während in den westlichen Ländern die Humoralpathologie und Biochemie im Vordergrund des Interesses standen, dominiert in der russischen Forschung die Suche nach der Beteiligung des Nervensystems und besonders der Hirnrinde am Zustandekommen und Ablauf der Agonie. Dieser Gesichtswinkel basiert vor allem auf der von *J. P. Pavlov* begründeten Schule der Physiologie. In diesem Sinne bedeuten die in diesem Buche beschriebenen Ergebnisse der Grundlagenforschung wohl eine interessante Ergänzung zu der bei uns geläufigeren, mehr auf periphere Organfunktionen ausgerichteten Betrachtungsweise. kb

Die funktionelle Regeneration der peripheren Nerven. Von *E. Gutmann*. Berlin, Akademie-Verlag 1958. 262 Seiten, 93 Abbildungen, gebunden DM 25.50.

Der Autor gibt in diesem Buche eine historische Übersicht der Erforschung der Regeneration peripherer Nerven. Die eingehende Berücksichtigung aller wichtigen Literaturquellen verleiht dem Werk den Charakter eines kleinen Standardbuches. Ein besonderes Verdienst des Autors darf man darin erblicken, daß er sich über die rein morphologische Betrachtungsweise hinaus besonders der funktionellen Wiederanpassung des peripheren Regenerates an die enorme Komplexität der Anforderungen des übergeordneten Zentralnervensystems widmet. Darin ergeben sich wichtige Bezugspunkte zu den großen Disziplinen der Rehabilitation nach den mannigfaltigsten krankheits- und unfallbedingten Läsionen des peripheren Nervenapparates.

Außerhalb diesen Belangen von Grundlagenforschung und praktischer Anwendbarkeit versucht der Autor zum Schluß, die Regenerationsprozesse im Lichte einer allgemeinen biologischen Theorie der Erneuerungsprozesse zu sichten. Er verfällt dabei allerdings einer wohl einseitigen materialistischen Anschauungsweise auf der Grundlage der *Darwinschen Evolutionstheorie*. kb

Heilpädagogische Werkblätter, Institut für Heilpädagogik, Löwenstraße 3, Luzern, Nr. 5, September/Oktober 1962, 31. Jahrgang, Seite 193–240. Fr. 1.50 (Jahresabonnement: Fr. 7.--).

Diese Sondernummer berücksichtigt *alle Aspekte des Fingermalens in Psychiatrie und Heilpädagogik*. Dank ihrer umfassenden theoretischen Kenntnisse und dank ihrer reichen und verschiedenartigsten Erfahrungen in der Praxis ist Fräulein *Dr. Liselotte Pekny* in der Lage, den Problembereich des Fingermalens umfassend anzugehen und Lösungswege klar aufzuzeigen.

Die Sondernummer über das Fingermalen enthält folgende Artikel: Schrifttum zu den

Artikeln über das Fingermalen (Seite 194); Entstehung und Entwicklung der Fingermalerei (195–196); Fingermalen als diagnostisches und therapeutisches Hilfsmittel in der Psychiatrie (197–199); Möglichkeit einer Diagnosestellung durch Fingermalen in der heilpädagogischen Praxis (199–207); Fingermalen als therapeutisches Hilfsmittel in der Heilpädagogik (207–211); Fingermalen beim geistesschwachen Kind (211–215); Fingermalen beim schwererziehbaren Kind (215–223); Fingermalen beim sprachgebrechlichen Kind (223–226); Fingermalen beim blinden und sehgeschwachen Kind (226–229); Fingermalen beim körperbehinderten Kind (229–233); Kritische Schlußbetrachtungen zum Fingermalen (233–237). Fünf Bilder illustrieren die Ausführungen. *bh.*

I. P. Pawlow. Ausgewählte Werke. Berlin, Akademie Verlag, 1955. Deutsche Übersetzung aus dem Russischen. 514 Seiten, Leinen. DM 12.50

Allgemein ist die Methodik der «bedingten Reflexe» als das eigentliche Lebenswerk Pawlows bekannt. Viel weniger bekannt sind die Einzelheiten dieser Forschung und nur ahnungsweise besteht das Wissen um die Bedeutung dieser Arbeiten für die Doktrin der kommunistischen Ideenwelt. Das Buch besitzt das Verdienst, einen umfassenden Überblick über die wichtigsten Theorien und Experimente des genialen russischen Forschers zu bieten.

Wenn man dieses Lebenswerk betrachtet, ist man in zweifacher Hinsicht betroffen über sein tragisch anmutendes Schicksal. In der westlichen Forschung entdeckte man schon bald in der Zeit zwischen den beiden großen Weltkriegen die Fehler und Mängel der Pawlowschen Theorien. Ihre spätere Verknüpfung mit dem kommunistischen Ideengut trug das Ihre dazu bei, daß man sich mit diesen Methoden und ihren Konsequenzen höchstens noch theoretisch, kaum aber mehr experimentell auseinandersetzte. Das umgekehrte Schicksal erlebte das Werk in Rußland. In zeitweise beinahe steril anmutender Gleichförmigkeit wurden seine Experimente und Thesen wieder und wieder zerarbeitet, mit dem offenbar einzigen Ziel, die abgeleiteten Konsequenzen möglichst identisch mit dem Kronzeugen kommunistischer Wissenschaftlichkeit zum hundertundeinten Mal noch einmal nachzuweisen. So wurde das Werk dort zu einem Tummelplatz wissenschaftlicher Unselbständigkeit und doktrinärer Voreingenommenheit, aus dem nur wenige Arbeiten über die Bedeutung des Epigonenhaften hinausragen.

Wird das so bleiben? Beim Lesen der neueren russischen Literatur auf diesem Gebiete gewinnt man den Eindruck, als ob in den kommenden Jahren das Werk Pawlows doch noch zu dem werden könnte, als was es sicher geplant wurde, zu einem wissenschaftlichen Fundament, auf dem unbefangener von Vorurteilen ein größeres Gebäude grundlegender Erkenntnisse Stein um Stein aufgebaut wird.

Gerade angesichts dieser Tatsache gewinnt das Werk erneute Bedeutung nicht nur als historisches Dokument, sondern als Schlüssel zum besseren Verständnis der neuesten Beiträge russischer Forscher auf dem Gebiete der experimentellen Psychophysiologie. *kb*

Konflikt und Kooperation. Von *Peter Atteslander*. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1959, 341 Seiten.

Empirische betriebssoziologische Untersuchungen sind in Deutschland und in der Schweiz bisher nur vereinzelt durchgeführt worden. Das vorliegende Werk regt zur Förderung der Erkenntnisse über die soziale Struktur und die soziale Dynamik der Gescheltnisse in Industriebetrieben an und will als Bindeglied dienen zwischen der fortgeschrittenen empirischen Sozialforschung in den USA, die dort mit dem Gebiet der sogenannten «Human Relations» enge Verknüpfungen aufweist, und der noch in den Anfängen stehenden europäischen Betriebssoziologie.

Im ersten Teil des Buches, einer Einführung in die Probleme der betriebssoziologischen Forschung, entwickelt der Verfasser die These, den Betrieb als Organisation aufzufassen,

in der formale und informale soziale Gruppen in Wechselwirkung zueinander stehen. Er grenzt die Betriebssoziologie von Taylors wissenschaftlicher Betriebsführung und dem Forschungszweig des «Human Engineering» ab, die beide nicht über Methoden verfügen, Lösungen für Fragen menschlicher Zusammenarbeit zu finden.

Im zweiten Teil wird der Leser durch Forschungsberichte anderer Autoren mit dem Objekt und den Methoden der Betriebssoziologie bekannt gemacht. Unter anderem werden behandelt: Interaktionen und Kontaktfähigkeit in kleinen Arbeitergruppen, soziale Umstrukturierungen auf Grund formaler personeller Veränderungen und durch die Einführung von Anreiz-Systemen, Probleme der Aufsicht sowie Konflikte zwischen Belegschaft, Betriebsleitung, Gewerkschaft, Betriebsrat und Arbeiterkommissionen.

Den Schluß, den dritten Teil, bildet ein «kritisch didaktischer Anhang», in dem Standort, Entwicklungsstadien und Gesichtspunkte der wissenschaftlichen Diskussion über die Betriebssoziologie behandelt werden. Hinweise über Forschungsstrategien und die Ausbildung von Feldforschern sowie eine Aufforderung zur Mitarbeit an den vielen noch zu lösenden Aufgaben auf diesem Gebiet der stets sich wandelnden sozialen Systeme in den Industriebetrieben vervollständigen den Überblick.

Die Lektüre des Buches kann nicht nur allen soziologisch interessierten Kreisen, sondern auch allen Personen, die in der Industrie oder in der Verwaltung mit Führungsaufgaben betraut sind, sehr empfohlen werden.

Ulrich Burandt, Zürich

Eine Übersicht über die männlichen Berufe

Die Berufswahl gehört zu den schwersten und weitreichendsten Entscheidungen im Leben des jungen Menschen, bestimmt sie doch sein inneres und äußeres Schicksal unter Umständen auf Jahrzehnte hinaus in weitgehendem Maße. Sie ist eine derart verantwortungsvolle Aufgabe, daß sie in jedem Falle sorgfältigster Vorbereitung bedarf. Die Welt der Berufe ist aber in den letzten Jahrzehnten so vielfältig und kompliziert geworden und hat insbesondere mit dem Aufschwung der Technik eine derart starke Spezialisierung und Bereicherung erfahren, daß der Überblick und Einblick immer schwieriger wird. Man läuft infolgedessen Gefahr, passende Berufe zu übergehen und eine Fehlwahl zu treffen.

Dem Bedürfnis nach vermehrter Information über die bestehenden beruflichen Möglichkeiten entsprechend, hat der Schweizerische Verband für Berufsberatung soeben ein wertvolles kleines Handbuch herausgegeben, das über die Lehr- und Ausbildungszeit, die Vorbedingungen zur Eignung und die Aufstiegsmöglichkeiten in mehr als 250 männlichen Berufen des primären Berufswahlkreises knapp, klar und objektiv Aufschluß gibt. Ein längerer Abschnitt orientiert zudem über die Ausbildung an den Mittelschulen, höheren Fachschulen und Hochschulen. Ein alphabetisches Berufsregister und die Adressen der Kantonalen Zentralstellen für Berufsberatung ergänzen den nützlichen Berufswahlführer. Die von Berufsberater Dr. h. c. F. Böhny verfaßte Publikation möchte vor allem den vor der Berufswahl stehenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung und Hilfe sein. Außerdem dürfte sie auch Lehrern, Stipendienstellen, Vormündern, Heimleitern und andern Jugendberatern zur Berufswahlvorbereitung ihrer Schützlinge willkommen sein. Die 80seitige, mit hübschen Vignetten von H. Tomamichel aufgelockerte Broschüre ist beim Zentralsekretariat für Berufsberatung, Seefeldstraße 8, Postfach Zürich 22, für Fr. 2.50 erhältlich.